



Am Seil werden Passagiere aus der Gondel gerettet.
Bild: Urs Flüeler/Keystone (Lungern, 14. Februar 2021)

27 Personen mit Heli evakuiert

Lungern Gestern Morgen um 9 Uhr blieb die Seilbahn der Lungern-Turren-Bahn in Obwalden plötzlich stehen. Die dritte Seilbahnkabine, die hochfuhr, blieb noch vor dem ersten Mast stecken und hing in der Luft. Laut Verwaltungsratsmitglied der Lungern-Turren-Bahn Brigitte Breisacher sei schnell klar gewesen, dass die Panne auf einen technischen Defekt zurückzuführen war. Darum fackelten die Verantwortlichen der Bahn nicht lange.

Den Defekt zu beheben und die Passagiere wieder ins Tal zu fahren, stand nicht zur Debatte. «Die Sicherheit der Passagiere steht bei uns an oberster Stelle», hiess es auf Anfrage. Deshalb habe man Polizei, Bergrettung und die Rega alarmiert. In einer Maschine von «Swiss Helicopter» flog diese die insgesamt 27 Passagiere am Seil zurück ins Tal. Einzige Ausnahme: Bei der Aktion wurden auch zwei Hunde geborgen, welche einzeln zusammen mit ihren Haltern in der Kabine transportiert wurden.

Störungsursache ist noch unbekannt

Die Spezialisten flogen etwa ab 11 Uhr rund eine Stunde lang. Bis zum Mittag waren dann sämtliche Passagiere wieder sicher auf festem Boden. Nachdem also alle evakuiert waren und bereits einen warmen Tee getrunken hatten, gab Breisacher Entwarnung: «Es gab keine Verletzten. Das ist das Wichtigste.» Und nach einigen Gesprächen mit den geretteten Personen sagte das Verwaltungsratsmitglied über die Passagiere: «Es geht ihnen gut. Manche scherzten sogar über den Gratis- Helikopterflug.» Was genau zur Störung führte, wird noch geklärt. (AH)

Gratulation

100. Geburtstag

Menzna Am gestrigen Valentinstag durfte **Bernadette Sidler-Stadelmann** im Betagten- und Pflegeheim Weiermatte in Menznau ihren 100. Geburtstag feiern. Die Angehörigen gratulieren ihr herzlich zu diesem hohen Wiegefest. Die Redaktion schliesst sich den Glückwünschen natürlich an.

«Rüüdig verreckter» Online-Umzug

In Beromünster hat der erste virtuelle Fasnachtsumzug stattgefunden. Das Engagement der Bevölkerung war gross.

Sandro Renggli

Obwohl die Fasnacht abgesagt ist, fand der «Möischter» statt – obschon in einer anderen Form als gewöhnlich. So organisierten das Ortsmarketing 5-Sterne-Region und der Anzeiger Michelsamt aus Beromünster einen virtuellen Fasnachtsumzug, der gestern Premiere feierte. Mitgemacht haben 60 Gruppen, Familien oder Einzelmasken, die via Foto oder Video ein «rüüdig verrecktes» Umzugsujet vorführten. Während sich die einen eher traditionell in Szene setzten und sich etwa als Guggenmusig oder Kabarett präsentierten, könnten so manche Aufführungen fast schon einen virtuellen Hit landen. So tanzten jene Fasnächtler aus dem Team «Bohler» beispielsweise als Frösche verkleidet herum, als wären sie in einem Musikvideo.

Das prominenteste Thema war aber das Coronavirus;



Die tanzenden Frösche des Team «Bohler».

Bild: Screenshot

Schutzmasken und WC-Papierberge dienten den Fasnächtlern als Sinnbild für die Krise. «Statt de Wintergeischter, zeigemer em Corona de Meischter!», verkündete Familie Paffrath. In ihrem Beitrag machten sie dem Virus dann auf kreativste Art und Weise den Garaus. Bei den «Frey Frauen» kann man sich

gegen das «Fasnachtsfieber» impfen lassen – im Wartezimmer gibt's ein «Kafi-Zwätschge». Die Gruppe «Amrein» bot in ihrem Video eine Lösung für die Päckli-Flut bei der Post; sie schiessen die Päckli mit einem Katapult vor die Haustüren – Lieferung via «Luftpost». Und auch die Kleinen bewiesen ihr

fasnächtliches Gespür: Die Klassen der Schule Beromünster zeigten ihre selbstgemachten Masken oder nahmen TV-Sendungen wie «Switzerland's Next Topmodel» auf die Schippe.

Kleiner Vorgeschmack auf die nächste Fasnacht

Die «Suure Möcke» übten sich im trocknen Synchronschwimmen – da macht es nichts, wenn das Schwimmbecken zugefroren ist. Die «Superamigos» zeigten derweil einen kleinen Vorgeschmack, was man an der Fasnacht 2022 von ihnen erwarten darf. Tipp: Ganz nüchtern bleiben sie wohl nicht. Auch viele andere Gruppen zeigten bereits jetzt schon ihre Vorfreude auf die nächstjährige Fasnacht, an der man die Sujets dann hoffentlich wieder live bestaunen kann.

Der zur Schau gestellte Aufwand ist beachtlich: Viele Gruppen warteten mit professionell anmutenden Videos auf und

liessen ihrer Fantasie freien Lauf. Die besten Nummern können auch noch Preise gewinnen. Eine unabhängige Jury soll die Sujets beurteilen und die kreativsten Teilnehmer auszeichnen.

In Zeiten, in denen es nicht immer viel zu lachen gibt, beweist der virtuelle Umzug Möischter, warum die Fasnacht wichtiger ist denn je. Sie stellt den Alltag auf den Kopf, selbst wenn dieser gar trist erscheint. Sie hält uns einen Spiegel vor und zeigt die Komik in der Ernsthaftigkeit. Und auch dieses Jahr fehlt sie nicht ganz. Und wie die «Menopause-Influencer» zum Schluss resümierten: Nach diesem Umzug muss die Strasse zumindest nicht gewischt werden.«Bliibid gsond, ond bis im 2022!»

Hinweis

Wer den Online-Umzug verpasst hat, kann ihn nachschauen unter www.5-sterne-region.ch

Wenn ein Clown vor dem Altar thront

In der Ruswiler Kirche gab es nebst Bibeltexten lustige Verse und Schwyzerörgelklänge.



Adrian Wicki, Silvia Buob und Beni Fischer (von links) tragen die Schnitzelbank-Sprüchli vor.

Bild: Boris Bürgisser (Ruswil, 14. Februar 2021)

Kalt war's am Fasnachts-Sonntagvormittag in Ruswil, es schneite vom Winterhimmel. Schneeflocken, versteht sich, nicht etwa Konfetti. Zwar würde im Rottal die Fasnacht zünftig das Zepter schwingen, aber auch da hat nebst Corona kaum ein anderes Virus Platz – schon gar nicht das Fasnachtsvirus. Ein kleiner Trost war der Familiengottesdienst, der kurzerhand zum Fasnachtersatz wurde. Mit (fast) allem, was eben so dazu gehört.

Schon vor Beginn der Feier waren Lachen und Geplauder aus der Sakristei zu vernehmen. Eine Unbeschwertheit, die sich schnell auf die Besucherinnen und Besucher ausbreitete. Im Kircheninnern war es dann für einmal auch nicht der barocke Raum, der einem einnahm.

Vielmehr stach ein bemalter Clownkopf mit violetten Haaren, einem Zylinder und bunten Tüchern, die sein Gewand darstellten und den Boden vor dem Altar schmückten, ins Auge. An einer Leine hingen Fasnachtskostüme. Dazu der Text: «Rechtne mit allem, besonders mit dem Schönen». Apropos Verkleidung: Gemeindeleiter Adrian Wicki und sein Begleiter Beni Fischer tauchten als Nonnen auf, Katechetin Silvia Buob wiederum steckte im Engelskostüm.

Wir Menschen sind wie «Hans im Schneckenloch»

Trotz des lustigen Anblickes fehlte dem Gottesdienst auch ein Stückchen Ernsthaftigkeit nicht. «Corona hat uns viel genommen, vieles rar gemacht»,

sagte Wicki. Vieles fehle. So etwa «Good News in den Nachrichten», Besuche, Umarmungen, Lächeln, das Vereinsleben und auch «Kondensstreifen am Himmel». Aber: «Wir Menschen sind wie Hans im Schneckenloch»: Was man hat, das will man nicht und was man will, das hat man nicht. Oder anders ausgedrückt: Man weiss erst, was man hat, wenn man es nicht mehr hat.»

Genügend Schmunzeln und Lachen konnten die Besucherinnen und Besucher dann wieder beim Vortrag der Schnitzelbankgruppe «Die Raritäten/innen». Das Dreierteam mit Adrian Wicki, Silvia Buob und Beni Fischer hatte diese getextet und trugen sie auch gleich selbst vor – ergänzt mit witzigen Zeichnungen und mit Toni Bu-

cher, priesterlicher Leiter des Pastoralraums Werthenstein, am Schwyzerörgeli. Lustiges, Ulkiges und auch Kritisches wurde dabei aus dem dörflichen und kirchlichen Leben auf die Schippe genommen.

Nach dem Auszug gab es dann bei einem «Apéro to go» vor der Kirche noch «Wunderbares für den Magen» zum Mitnehmen: Schenkeli und etwas kleines «Geistiges» für die Grossen. Für das Team gab es Komplimente voller Dankbarkeit der Anwesenden. Und wie Adrian Wicki verriet, hatte er bereits eine Menge Nachrichten auf seinem Handy, von jenen, die den Gottesdienst per Onlineübertragung von zu Hause aus verfolgt hatten.

Hannes Bucher

Gastronomen fordern mehr Geld

Härtefälle Mehrere Schweizer Grossgastronomen haben einen Brief an den Bundesrat geschrieben. Darin fordern sie eine Anpassung der aktuellen Covid-19-Verordnung. Konkret: Die Härtefall-à-fonds-perdu-Beiträge sollen nicht wie bisher auf 750 000 Franken pro Betrieb beschränkt sein, sondern pro Unternehmen.

Firmen, die mehrere Restaurants führen, würden ein «Viel-faches an Verlusten» hinnehmen müssen im Gegensatz zu einem einzelnen Restaurant, so die Begründung.

Auch Luzerner Restaurants wollen mehr Entschädigung

Hinzu komme: Nach geltender Verordnung werde einer Gastronomie-Gruppe, die ihre beispielsweise 20 Restaurants in einer separaten AG führe, 20 Mal so viel zugesprochen wie einer Gastronomie-Gruppe, die ihre 20 Lokale in einer Unternehmung führe. «Das ist aus unserer Sicht in hohem Masse rechtsumgleich.» Das Problem könne auch nicht dadurch gelöst werden, dass die Höchstgrenze der A-fonds-perdu-Beiträge unter der Bedingung erhöht werde, dass in gleichem Masse zusätzliches Eigenkapital eingebracht werde. Durch die Verschuldung in den vergangenen Monaten stosse man nun an die Grenzen der Überlebensfähigkeit, argumentieren die Gastronomen.

Unterzeichnet wurde der Brief unter anderem von der Rothenburger Remimag AG. Das Gastronomieunternehmen führt beispielsweise Restaurants in der Stadt Luzern, Kriens, Wolhusen, Gisikon und Sempach. Weitere Mitunterzeichner sind: Bellgrill, Bindella, Candrian, Carlton, Commercio, Fred Tschanz, Fredy Wiesner, Gastrag, Gastro-Suisse-Verband, Hiltl, Kramer, Péclard, Tibits, Two spice. (lf)